

**B KULTURWISSENSCHAFTEN**

**BD LITERATUR UND LITERATURWISSENSCHAFT**

**BDBA Deutsche Literatur**

**Personale Informationsmittel**

**Bertolt BRECHT - Helene WEIGEL**

**Briefwechsel**

**EDITION**

- 13-1** *Briefe 1923 - 1956* : „ich lerne: gläser + tassen spülen“ / Bertolt Brecht ; Helene Weigel. Hrsg. von Erdmut Wizisla. - Orig.-Ausg., 1. Aufl. - Berlin : Suhrkamp, 2012. - 402, [16] S. : Ill., 21 cm. - ISBN 978-3-518-41857-4 : EUR 26.95  
[#2876]

Da die *Große kommentierte Berliner und Frankfurter Ausgabe (BFA)*<sup>1</sup> der Werke Brechts die an ihn gerichteten Briefe ausspart, sind Einzeleditionen seiner Korrespondenzen unverzichtbare Ergänzungen. Und nicht minder dann, wenn es sich, wie im hier gegebenen Fall, überlieferungsbedingt nur teilweise um einen regelrechten *Briefwechsel* handelt. Bislang hat sich kein einziger der von Helene Weigel vor 1938 geschriebenen Briefe an Brecht aufgefunden; sie müssen wohl leider als verloren gelten. Dafür kann der Herausgeber Erdmut Wizisla, Leiter des Bertolt-Brecht-Archivs Berlin, 48 neue Brecht-Briefe vorlegen, zudem fünf undatierte Billetts im Editorial zitieren (S. 370) und ebendort konstatieren: „Diese Ausgabe enthält sämtliche zugänglichen Briefe, die zwischen Bertolt Brecht und Helene Weigel in den Jahren 1923 bis 1956 gewechselt wurden.“ Das sind, zur Verdeutlichung der Proportionen: 185 Schriftstücke von ihm (die Billetts eingeschlossen) und 70 (zumeist im Erstdruck) von ihr. Unter letzteren befindet sich das überlieferungsgeschichtliche Kuriosum zweier vom FBI kontrollierter und in amerikanischer Übersetzung archivierter Briefe (Nr. 126 und 127), deren Originale verschollen sind.

Brecht gehört nicht zu denjenigen Briefschreibern, die darauf abzielen, ihre Korrespondenz zum Kunstwerk zu erheben. Er bevorzugte einen sachlich nüchternen Kommunikationsstil und eine ihm gemäße Verknappung bis hin zum Stichwortartigen. (So erklärt es sich, nebenbei bemerkt, daß die ausführlich kommentierte Sammlung von rund 2400 Briefen, Karten usw. innerhalb der *BFA* nur drei Bände beansprucht, nämlich die Bände 28 - 30.)

---

<sup>1</sup> *Werke* / Bertolt Brecht. Hrsg. von Werner Hecht ... - Große kommentierte Berliner und Frankfurter Ausgabe. - Berlin und Weimar : Aufbau-Verlag ; Frankfurt am Main : Suhrkamp, 1988 - 2000. - Bd. 1 - 30 und Reg.-Bd.

Sachlichkeit und Kürze überwiegen auch, auf beiden Seiten, im vorliegenden Briefwechsel. Er setzt gemeinhin nur zu Zeiten reisebedingter Trennungen ein und beschränkt sich auf vordringliche Mitteilungen und Erlebnisberichte, die nach der Rückkehr mündlich ergänzt werden konnten. Die Bereiche der persönlichen Arbeit und einer Familie mit zwei Kindern überwiegen anfangs. Seit der Exilzeit, die für beide Eheleute mannigfaltige existentielle und künstlerische Probleme schafft, verstärken sich politische Implikationen in den Briefen, weiten sich aber nicht zu größeren Reflexionen. Einen neuen Hauptakzent setzt ab 1949 die gemeinsame Tätigkeit am Berliner Ensemble. Nun entfaltet sich vor den Augen des Lesers ein Briefaustausch eigentlichen Sinnes. Denn, so erläutert der Herausgeber (S. 269): „Obwohl Brecht und Weigel sich in Berlin aufhalten, schreiben sie sich immer wieder, um Organisatorisches zu klären.“ Beide haben immer wieder Schwierigkeiten mit Bürokraten und Parteidoktrinären einerseits sowie andererseits mit Versorgungsnöten (etwa Kohlemangel) zu bestehen. Was sie einander über die beruflichen Probleme mitteilen, vermittelt allemal aufschlußreiche Einblicke in den Alltag einer Theaterintendanz zur Frühzeit der DDR, wenn es sich auch teilweise ihren Briefen an andere entnehmen läßt.

Ein eigener Charakter indes eignet ihrem langjährigen Briefwechsel naturgemäß aufgrund ihrer engen, aber keineswegs konfliktfreien (Ehe-)Beziehung und Familiensituation. Diverse Frauengeschichten<sup>2</sup> zwingen Brecht öfter zu Erklärungen oder Rechtfertigungen, beispielsweise 1933: „Ich [...] lebe gerade (und meistens) in schwieriger Arbeit und schon dadurch ohne rechte Möglichkeit, mimisch usw. mich auszudrücken, und fürchte Privatkonflikte, Szenen usw., die mich sehr erschöpfen. Nicht aber lebe ich ausschweifend“ (S. 79). Oder 1944: „[...] Du kannst und willst nicht eine deklarierte mit Stempel versehene Ehe führen, das war sie auch nie und ich hab sie nie verlangt [...]“ (S. 194). Im Kontext des Privatbereichs steht der durch seine Verkürzung als nicht sehr glücklich gewählt anmutende Obertitel des Bandes, entstammend einem selbstironisch einsetzenden Brief Brechts vom 11. Februar 1946 aus New York, wo er (nicht zum ersten Mal) einige Monate auf sich selbst gestellt ist (S. 207): „Liebe Helli, ich lerne: Gläser + Tassen spülen, Boden fegen, Abfall wegschaffen, Rühreier und Suppen machen, alles als Autodidakt. Ich fühle mich Dir sehr gewogen, wenn ich Gläser spüle, daß Du das so lange gemacht hast, unter anderm.“ Beendet wird dieser knapp über zwei Druckseiten umfassende Bericht von New Yorker Ereignissen und Begegnungen sehr treffend mit dem Satz (S. 209): „Das ist der längste Brief, den ich je geschrieben habe.“

In jenem Titelzitat ist die originale Kleinschreibung bewahrt, die ansonsten leider dem Grundsatz der Textkonstitution zum Opfer fiel: „Die Texte der Briefe sind nach den Prinzipien der Berliner und Frankfurter Ausgabe normiert worden“ (S. 371). Die Normierung erfolgte also gemäß der früheren Rechtschreibung. Im übrigen beruht die Textkonstitution auf kritischer Durchsicht der Druckvorlagen, die gegenüber **BFA** Verbesserungen ermög-

---

<sup>2</sup> **Brechts Frauen** / Hiltrud Häntzschel. - 1. Aufl. - Reinbek bei Hamburg : Rowohlt, 2002. - 314 S. : Ill. ; 22 cm. - ISBN 3-498-02964-9 : EUR 19.90. - Taschenbuch-Ausg. 2003.

licht hat: „Texte und Datierungen bereits gedruckter Briefe wurden überprüft und in zahlreichen, nicht im einzelnen nachgewiesenen Fällen berichtigt“ (S. 372). Wohl sind Nachweise neuer Lesungen nach editionswissenschaftlichem Konsens nicht üblich, doch hätte man die Umdatierungen im Interesse der Benutzer der **BFA** kenntlich machen sollen.

Zugewinne finden sich auch in der Kommentierung, durch mancherlei vertiefte oder präzisierte Erläuterungen. Der Kommentar besteht aus drei Einheiten: kurzen Einleitungen zu den einzelnen Phasen der Korrespondenz, prägnanten Sacherklärungen zu den einzelnen Briefen (jeweils gleich im Anschluß an den Text) und einer knappen, jedoch dichten Nachbemerkung. Diese skizziert die Überlieferungssituation und den biographischen Hintergrund des Briefwechsels, eine Lebenspartnerschaft mit Höhen und Tiefen, Glücks- und Krisenmomenten. Zur Abrundung werden aussagekräftige Äußerungen Dritter herangezogen, ohne allerdings ihre Herkunft anzugeben. Resümierend heißt es (S. 369): „Über dem pragmatischen Gestus dieser Briefe könnte man vergessen, daß hier zwei Menschen agieren, die dabei sind, ein völlig neuartiges Theater zu schaffen.“ Sodann gibt es ein Werk- und ein Personenregister, aber seltsamerweise kein Inhaltsverzeichnis.

Es wäre sehr zu begrüßen, wenn der Verlag dem vorliegenden Band weitere Editionen von Briefwechseln Brechts folgen lassen würde.

Wolfgang Albrecht

#### QUELLE

**Informationsmittel (IFB)** : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://ifb.bsz-bw.de/>

<http://ifb.bsz-bw.de/bsz254579639rez-1.pdf>